

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Lauscher Straße 19/21. Telegamm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telephon: 13699. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die Gespaltene Beitzelle oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Lauscher Str. 19/21, Postgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

Bei den gestrigen Stichwahlen zum sächsischen Landtag hat die Sozialdemokratie zwei Mandate erobert.

Bei den Kommunalwahlen in Berlin, Altona und Göttingen errangen die Sozialdemokraten glänzende Siege.

Im Kieler Prozeß verhinderte die kaiserliche Werkverwaltung die Durchführung des Beweisverfahrens.

In Danzig wurde eine neue Art der Marinekorruption aufgedeckt.

In Norditalien ist ein Streik der Gasarbeiter ausgebrochen.

Frauentron.

Leipzig, 4. November.

Die großartigen Untersuchungen über den wirtschaftlichen Zustand Englands, die die englische liberale Regierung zur Widerlegung der pessimistischen Schilderungen der Protektionisten veranstaltet hat, fahren fort, außerordentlich wertvolle Einblicke in die Lage der englischen Arbeiterklasse zu gewähren. In einem Artikel über den sogenannten Aufstieg der Arbeiterklasse (Nr. 146 der Leipziger Volkszeitung) haben wir den Leser bereits bekannt gemacht mit dem Elend der Arbeiter in der vornehmsten aller englischen Industrien, der Textilindustrie in allen ihren Branchen, das einer der vom englischen Handelsministerium herausgegebenen Bände enthüllt hat. Dieses Mal wollen wir auf Grund der Angaben eines zweiten Bandes, der die Arbeitsverhältnisse in den Kleidungsindustrien (Konfektion, Schuh-, Hut-, Korsett- und sonstigen Industrien) behandelt, den ganzen Abschnitt von Frauenarbeit streifen.

Wohlgemerkt, die Angaben beziehen sich nicht auf das sogenannte Schwivhsystem, sondern auf die übliche Fabrik- und Werkstattarbeit, wo die Bedingungen bekanntlich viel besser als in den Schwivhsöhlen und Heimstätten gestellt sind. Wir haben also hier mit den besser situierten Schichten der Arbeiterinnen zu tun, deren Zahl zwar einen Bruchteil der industriell beschäftigten Frauen ausmacht, aber doch auf viele Zehntausende hinausläuft. Um so bedeutungsvoller erscheint die Tatsache, daß sogar diese Schichten der Arbeiterinnen mit ihrem Verdienst weit hinter den in den entsprechenden Industriebranchen und Arbeitsfähern beschäftigten Männern stehen. Nimmt man zum Beispiel die Wochenverdienste bei voller Arbeitszeit der Frauen und Männer in den verschiedenen Fächern der Kleidungsindustrien, so findet man folgendes:

Industrien:	Volle Wochenverdienste	
	Frauen	Männer
Konfektion (Werkstatt) (Fabrik)	13.80	50.88
Gemden, Hülsen, Wäsche usw.	15.40	31.05
Schneiderei (Fabrik)	13.32	29.80
Schuhwaren (Fabrik)	12.88	31.88
Männerhüte	13.08	28.05
Leberhandschuhe	10.32	34.25
Korsetten (Fabrik)	12.00	29.55
Damenhüte	12.10	28.88
Alle Industrien, nebst den nicht erwähnten	19.80	38.55
Alle Industrien, nebst den nicht erwähnten	13.50	30.10

Es gibt kaum eine Industrie, in der die Frauenverdienste nicht um 100 Prozent und mehr unter den Männerverdiensten stehen. Unter den 16 im Bericht erwähnten Kleidungsindustrien haben 11 einen Durchschnittsverdienst von 12 bis 14 Mk. pro Woche zu verzeichnen, und wie die Tabelle zeigt, beträgt der Durchschnittsverdienst in allen Kleidungsindustrien 13.50 Mk. Wie traurig auch die Lage des modernen Lohnsklaven sein mag, es erscheint die Lage der modernen Sklavin unendlich trauriger.

Chret die Frauen: se flechten und weben

Sümmliche Rosen ins irdische Leben!

So dichtete der Sänger der aufstrebenden Bourgeoisie. Die zum Siege gelangte Kapitalistenklasse hat aus der schönen Lyrik eine abscheuliche Tragödie gemacht.

Allein die obigen Ziffern, als Durchschnittsziffern, vermögen nur einen unzulänglichen Begriff vom wahren Elend der Fabrikflorinnen in England — und England ist das reichste und fortgeschrittenste kapitalistische Land in Europa — geben. Um dieses Elend richtiger zu messen, muß man die Ziffern etwas detaillierter gestalten, und dann bekommen wir das folgende Bild:

Industrien	Frauen (in Proz.), deren voller Wochenlohn betrug				Im Durchschnitt für volle Zeit
	unter 10	zwischen 10 und 15	zwischen 15 und 20	20 und mehr	
Konfektion (Werkstatt) (Fabrik)	28,0	36,2	21,1	14,7	18,80
Gemden, Hülsen, Wäsche usw.	12,6	39,5	30,5	17,4	15,40
Schneiderei (Fabrik)	22,2	46,0	23,5	8,3	12,32
Schuhwaren (Fabrik)	24,0	46,3	22,5	6,9	12,88
Männerhüte	12,4	58,9	25,2	3,5	13,08
Leberhandschuhe	8,1	35,0	32,3	24,6	16,32
Korsetten (Fabrik)	25,5	51,1	21,5	1,9	12,08
Damenhüte	28,8	48,3	19,9	3,0	12,10
Alle Industrien, nebst den nicht erwähnten	10,4	17,5	21,6	50,5	19,80
Alle Industrien, nebst den nicht erwähnten	21,0	45,1	23,2	10,1	13,50

Man sieht, die überwiegende Mehrheit der arbeitenden Frauen, nämlich fast 90 Prozent, verdienen noch nicht 20 Mk. pro Woche bei voller Arbeit, und beinahe 22 Prozent verdienen weniger als 10 Mk. pro Woche. Wie gesagt,

werden diese Verdienste nur bei einer vollen Woche Arbeit erzielt, — wie gestalten sich erst die Verdienste bei den großen und steten Schwankungen, wie sie in diesen Branchen so gewöhnlich sind!

Natürlich ist diese elende Entlohnung der Frauenarbeit auf die hilflose Stellung der Frau in der Gesellschaft zurückzuführen, — eine Stellung, die sich unter anderem auch in der Unlust der Frau zur Organisation ausdrückt. Betrug doch 1907 bei mehr als 4 Millionen erwerbstätigen Frauen in Großbritannien die Zahl der organisierten bloß 201 000! Unterscheidet man diese Zahl der organisierten Frauen nach Industrien, so findet man, daß in den Kleidungsindustrien nur 6000 Frauen den Gewerkschaften angeschlossen sind, und daß die übergroße Mehrheit der organisierten Frauen, nämlich 172 000, in den Textilindustrien beschäftigt ist. Tatsächlich ist die Lage der Arbeiterinnen in diesen Industrien bedeutend besser als in den Kleidungsindustrien. Wie der bereits erwähnte erste Band der ministeriellen Untersuchung beweisen hat, verteilen sich die prozentualen Zahlen der in allen Textilindustrien beschäftigten Frauen der Größe ihrer Wochenverdienste nach wie folgt: unter 10 Mk. 13,3, zwischen 10 und 15 Mk. 38,8, zwischen 15 und 20 Mk. 26,9 und über 20 Mk. und über 21 Proz. Im Durchschnitt verdient eine Frau in den Textilindustrien 15.40 Mk. pro Woche bei voller Zeit. Wie jämmerlich diese Verdienste auch sind, stehen sie doch höher als die in den Kleidungsindustrien. Der Teil der Frauen, die pro Woche 20 Mk. und mehr verdienen, ist in jenen doppelt so groß als in diesen, während die Zahl derer, die weniger als 10 Mk. pro Woche verdienen, um 50 Proz. niedriger ist. Insgesamt verdienen in den Textilindustrien, gegenüber den 90 Proz. in den Kleidungsindustrien, „nur“ noch 79 Proz. weniger als 10 Mk. pro Woche, und der Durchschnittsverdienst beträgt in jenen 15.40 Mk. pro Woche gegenüber 13.50 Mk. in diesen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Unterschied zwischen der Entlohnung der Frauenarbeit in den beiden Industriegruppen auf die verschiedenen Organisationsverhältnisse der Arbeiterinnen zurückzuführen ist.

Vor kurzer Zeit kam in England ein Gesetz zustande, wonach für einige Industrien, die Kleidungsindustrien eingeschlossen, Gewerkekommissionen zur Feststellung der Minimallohnraten eingesetzt werden sollten. Dieses Gesetz aber erstreckt sich nur auf Heimarbeit, da dort, wie man vermutet, das sogenannte Schwivhsystem einen günstigen Boden findet. Die jetzigen Untersuchungen haben jedoch festgestellt, daß auch das „große“ und „respektable“ Kapital, das sonst so rührend über die Uebel der kleinen Schwivhmeister zu predigen weiß, vor der hilflosesten Ausbeutung seiner Sklaven, wenn sie nur hilflos sind, nicht zurückschreckt. Eine energische Agitation unter den Frauen und die Ausbildung der Organisationen sind die einzigen Mittel, dieser schredlichen Auswucherung der Frauenarbeit einen Riegel vorzusetzen.

Arbeiter, gedenkt der schwedischen Kämpfer!

Seuilleton.

Andreas Wöst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

(Nachdruck verboten.)
„Zweg'n dem brauchst it trenken,“ sagte der Bauer, „was der red't, is gar nig. Des sell acht i gar it.“
Warum hat er nacha nig predigt, wie'r an Schreiber sei Zenzl a Kind kriagt hat? Da hat ma nig g'hört von einem schlechten Haus. Grab' ins tat er de Schand' o vor allsamt Leuten.“
Der Schuller gab ihr keine Antwort; er sah zum Fenster hinaus auf die Straße. Schräg gegenüber beim Schuhstefel standen noch einige Kirchgängerinnen und steckten die Köpfe zusammen.
Sie und da drehte sich eine herum und warf einen geschwinden Blick herüber.
Da sagte der Schuller: „Bäurin, tua mir an Noe auf. I geh' ins Wirtshaus.“
„Geh, bleib dahoam! De red'n heut' do-nig anders, als wie vo dera Predigt.“

„Grab' des'weg'n geh'n i. Sinscht moana d' Leut', i versted' mi.“
Er legte den dunkelblauen Feiertagsrock an und ging durch das Dorf.
Die Bäcker Ulrich Marie, welche sich hinter ihre Haustüre stellte und ihm lange nachsah, wunderte sich über seine ruhige Miene und sagte zu der Zwergerin:
„Er muag's no it wissen.“
Die Zwergerin kannte die Menschen besser. „Do bist irr,“ sagte sie, „wenn't moanst, der Schuller loht si was mir'n. Der woag' s' scho lang.“
Beim Wirt sahen viele Leute; man hörte ihre Unterhaltung schon im Hausgange.
Aber wie der Schuller eintrat, war es mit einemmal still, und alle drehten sich nach ihm um.
Er grüßte kurz und setzte sich wie immer an den Ofentisch, wo die größeren Bauern saßen.
Der Haberlschneider rückte ein wenig hinein und machte ihm Platz.
„Wo kimmst denn her?“ fragte ihn der alte Lochmann.
„I? Von dahoam.“
„I ho mir denk, du bist a' Webling g'wen.“
„Ja.“
Es trat wieder eine Pause ein, und der Webergütler, der ein oft gesehener Gast im Pfarrhose war, zahlte sein Bier und ging.
Der Haberlschneider unterbrach die Stille und fragte:

„Bist scho bald firti mit'n bau'n, Schuller?“
„No nit völli. D' Schaffelbroat'n hab' i no, nacha is gefescht'n.“
„Was haust denn?“
„An Woag.“
„Hast z'leht an Raps dort g'habt?“
„Ja.“
„Er waar scho recht, da Raps, wann ma no net gar so went löset daffir.“
Das Gespräch war in Gang gekommen, und der Schuller konnte seine Sachkenntnis zeigen.
Aber wie der alte Lochmann aufstand, rückte der Weitner um einen Platz herauf. Er war als ein Mann bekannt, der gerne herumhorchte.
Niemand traute ihm, aber da er jedem schön tat und offene Feindseligkeit vermied, kam keiner dazu, daß er ihm die Wahrheit gründlich sagte.
Der Weitner rückte herauf und sagte plötzlich, indem er mit der Hand auf den Tisch schlug:
„Und dös glaub' i amal net, daß der Schuller a schlecht's Hauswesen führt. Dös glaub' i durchaus gar net.“
Obwohl niemand widersprach, steigerte er seinen Eifer und schrie so laut, daß ihn alle Leute hören mußten:
„Dös glaub' i net. Und hal's oana anderst sagt, nacha bin i scho dol! Der Schuller wirtschaft' it schlecht. Dös gib't's gor it.“
„Geh, sei staad!“ sagte der Haberlschneider.